

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 58

Celje, Sonntag, den 24. Juli 1932

57. Jahrgang

Deutsche Zukunftswirtschaft

Hitlers Nationalsozialismus ist eine der gewaltigsten Bewegungen geworden, die die deutsche Welt erschüttern und es ist nur natürlich, wenn man auch in auslanddeutschen Kreisen, wo Vorgänge und Erscheinungen deutscher Innenpolitik sonst nicht mehr hervorrufen und hervorrufen können, als das Interesse an allen Lebensformen des Muttervolkes, sich lebhaft mit dem Problem dieser Partei, die doch nur die politische Form einer wahrhaften Volksbewegung ist, beschäftigt. An einzelnen Stellen ist sogar die Partei in das Auslandsdeutschtum eingedrungen, wie in Südtirol, sonst aber ist es die Ideologie Hitlers und seiner Anhänger, mit der man sich auseinandersetzt und auseinandersetzen muß. Denn die in Deutschlands Grenzen wirkende, auf Neugestaltung des Deutschen Reiches abzielende Bewegung Hitlers wird in manchen Dingen einer Ergänzung von Seiten jener bedürfen, die schon deshalb über die deutschen Grenzen hinaussehen, weil sie jenseits von ihnen leben. Es ist die alte Mittlerstellung der Deutschen im Ausland, die hier eine geistige Brücke über die allzuengen Grenzen des Reiches schlagen will zu einer Auffassung, die dem Spiel der Kräfte in der Welt gerecht wird und dem deutschen Willen seinen möglichen Wirkungsraum zeigt, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Denn nicht isoliert soll das dritte Reich Hitlers dastehen, sondern mitten in den Wechselbeziehungen aller Völker und den Auslandsdeutschen besteht die hohe Aufgabe, dem neuerstarkten Deutschland voll Stolz Brücken zu schlagen zu den führenden Völkern ihrer eigenen Staaten.

So ist es nicht zu verwundern, wenn auslanddeutsche Kritik am Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus einsetzt, soweit dieses in der

Öffentlichkeit bekannt und diskutiert wurde. Danach scheinen die Nationalsozialisten den großen Schritt wagen zu wollen, den England mit solchem Erfolg getan hat: sich von der Goldwährung zu lösen. „Ueberstaatliche Mächte“ sind es, in denen Hitler mit vollem Recht die gefährlichsten Feinde sieht und was hinter dem mit glühendster Leidenschaft bekämpften Judentum in Wahrheit angegriffen werden soll, das ist die ja auch andern Völkern verhängnisvoll gewordene Allmacht des Goldes, das heute erwürgende Waffe in der Hand weniger Staaten und noch weniger Privater geworden ist. Und ist doch eine Ware, wie andere auch: ein schönes, gut zu verarbeitendes gelbrotes Metall. Nimmt man ihm seinen Nimbus, so ist es wieder nur das und die heute Allmächtigen in Paris und New York sind spezialisierte Metallhändler geworden, von denen wirtschaftlich höchstens die Juweliere abhängig sind.

Da sie aber heute über weitestgehende Macht verfügen, werden sie sich zur Wehr setzen, zunächst mit der Waffe des Marksturzes. Aber man beginnt sich in Deutschland ganz allmählich von dem blutjagenden Gespenst des stabilen Wechselkurses freizumachen, wenn auch ein leitender Finanzmann besorgten Amerikanern das merkwürdige Versprechen gegeben hat, daß eher Deutschland zu Grunde gehe, bevor es an dem Wechselkurs der Mark rühren lasse. Diesen Sklavenhalterstandpunkt wird nun das „Dritte Reich“ sicher nicht übernehmen und sich und anderen den Wesensunterschied zwischen Wechselkurs und Währung klar machen. Der Wechselkurs also der Wert der Mark im Ausland wird schließlich — nach Kampfzeiten, in denen freilich Vermögen gewonnen und verloren werden — nur von dem normalen Handel zwischen Deutschland und

dem Ausland abhängen und daß dieser sich mit dem eigenen Staat so lebhaft als möglich entfalte, wünschen gerade wir Deutschen Jugoslawiens und wissen uns hier mit weitesten Kreisen des Staatsvolkes einig. Die Währung aber muß auf einer Grundlage beruhen, die dem Zugriff feindlich gesinnten Auslandes entzogen ist, wie etwa in Helfereichs bekanntem Plan einer Roggenmark. Freilich: ein Wertmesser wird der Spekulation auf die Dauer kaum zu entziehen sein und so gelangt die theoretische Erwägung schließlich zu einer Zusammenfassung der wichtigsten Handelsgüter als Grundlage der Währung, also einer Indexwährung.

Dabei taucht ein neues Problem auf: wie ist der Preisdurchschnitt dieser Gesamtheit der wichtigsten Waren (natürlich nicht der Preis jeder einzelnen Ware!) auf gleicher Höhe zu halten? Durch Zwangsmaßnahmen, wie sich das gewisse nur militärisch eingestellte Kreise der Hitlerbewegung zu denken scheinen, dürfte das auf die Dauer nicht gehen. Mit den Höchstpreisen haben wir recht üble Erfahrungen hinter uns! Aber die Regierung hat schließlich ein Mittel in der Hand, Teuerungen (aller Waren) ebenso zu verhindern wie schädigendes Sinken der Preise: sie braucht nur das Gesetz von Angebot und Nachfrage auf das Gold anzuwenden: steigt der Gesamtpreis, zieht sie Gold ein und erhöht dadurch dessen Wert bis zur Erreichung des Gleichgewichtes; sinkt er, drückt sie Noten, bis die größere Menge des Geldes seinen Wert ebenfalls verbilligt hat. Mit einer solchen staatlichen Regulierung des Geldumlaufes nach dem Durchschnittspreis der Waren wäre, eine weitgehende Ausschaltung von Krisen und Preiswellen gegeben, zum Schaden der Spekulation, aber zum Segen für jeden ehrlich arbeitenden Menschen. Es bleibe jedem überlassen, die segensreichen Folgen

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen, Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen!

Harte Bissen gibt es zu kauen:

Wir müssen ersticken oder verdauen.

Goethe.

Dr. Fritz Jangger

Der Cillier Musikverein *

Am Markte bei der Kirche
Da steht ein klingend' Haus
Trompet' und Geigen tönen
Da manigfalt' hinaus.

Storm.

Anfangs der Achtzigerjahre gründeten mein Vater und einige andere Musikliebhaber den Cillier Musikverein. Mein Vater war auch sein erster Obmann. Der Verein wurde im Gebäude der früheren Normalhauptschule (jetzt Musicalsgebäude) gegenüber der Pfarrkirche untergebracht. Sitzungsgemäß wurden eine Musikschule und eine Musikkapelle ins Leben gerufen. Diese Kapelle bestand in den ersten Jahren zum großen Teil aus ländlichen Musikanten und leistete kaum mehr als eine bessere Bauernmusik. Zu den besten Kräften gehörten ein „Polizei-

mann“ und sein bildschöner, leider früh verstorbener Sohn, mehrere Arbeiter, Eisenbahner u. a.

Der erste Kapellmeister war ein gewisser Schorsch Mayer. Woher der Mann mit Frau Minna und einem Söhnchen Willi gekommen war, wußte niemand recht. Erst als er bei einem Faschingsumzug als Trompeter von Säcklingen an der Spitze ritt und Feigen- und Servelatkränze, die aus den Fenstern flogen, mit unfehlbarer Geschicklichkeit auffing, entstand die Fama, daß Mayer beim Zirkus gewesen sein müsse.

Die berühmte Cillier „Gösch“ dürfte damals nicht viel daneben geraten haben. Denn Schorsch verstand wirklich nicht viel von Musik. Mit der Geige, die er nach Zigeunerart strich, ging es noch. Mit dem Dirigieren aber haperte es, wie wir noch hören werden, bedenklich. Dabei wurde Schorsch Mayer seines Lebens nicht froh, denn Minna war eine arge Kantippe. Nicht selten kam es vor, daß Schorsch zur Nachtzeit, nur in Hemd und Unterhose, aus dem Hause (Musicalsgebäude) fliehen mußte. Gleich hinter ihm erschien Minna, auch nur im Unterrock, mit einem Küchenmesser bewaffnet. Schorsch setzte sich in Trab, ihm nach Minna. Und so ging's einige Male um die Pfarrkirche herum, bis sie wieder im Haustor verschwanden. Am Morgen nach einem solchen Familienereignis schüttelte Schorsch jedesmal meinem Vater sein Herz aus. „Die Minna, dieses L... bringt mich noch ins Grab, meiner Seele, wenn der Willi nicht wäre, ich hätte mich schon längst umgebracht“.

Dieser Willi, ein blaßes, schwächliches Kind — wir nannten ihn „Grünzopf“ — war ein rechtes Opfer seiner Erzeuger. Von seinem Vater wurde er verzogen, von seiner Mutter hingegen drakonisch behandelt. Für den kleinsten Fehltritt bekam er Hiebe und mußte dann sofort, auch bei helllichem Tag, ins Bett.

Der arme Schorsch wurde aber in seiner nächtlichen Ruhe nicht nur durch seine Frau gestört. Neben ihm wohnte ein alter kupferfarbiger Cellolehrer mit dem schaurigen Namen Hohl. Er pflegte, wenn er in der Nacht angebuhelt nachhause kam, den Geist seiner verstorbenen Frau anzurufen: „Annerl, Annerl, nimm mich zu dir!“ Da aber alles Rufen vergeblich war, wurde er wild und schleuderte der Verstorbenen das berühmte Zitat aus dem „Gösch von Berlichingen“ entgegen, worauf es endlich ruhig wurde. Am nächsten Morgen kam dann Frau Minna zu unserem Vater, um sich über Hohl zu beschweren.

Zu diesen Ereignissen im Hause Mayer kamen allerlei Ausschreitungen und Unfälle der lustigen Musikanten. Einmal fiel einer in die steile Schlucht unter dem Kreuz der Nikolaitbergstraße und schlug sich halbtot. Die Hauptsache war, daß Augengläser und Zither unbeschädigt blieben. Alle diese Dinge bereiteten meinem Vater Zeitverlust und Aerger.

Bald trat jedoch eine Besserung der Verhältnisse ein. Beim Stadtamte und beim Kreisgerichte wurde es Gepflogenheit, die Posten der Hilfskräfte mit Berufsmusikern zu besetzen. Auf solche Art wurden der Musikkapelle tüchtige Kräfte zugeführt.

* Aus dem demnächst im Verlage der Vereinsbuchdruckerei Celje erscheinenden Buche „Kunstlergäste — ein hellbuntes Auschnitt aus dem deutschen Kulturleben einer Kleinstadt an der Sprachgrenze“ von Dr. Fritz Jangger.

einer solchen Einrichtung sich selbst auszumalen: vielleicht liegt hier die große Rettungstat, die die Welt uneingestanden noch immer von den Deutschen erwartet!

Da aber die Menschen auch im dritten Reich keine Engel sein werden, muß diese Indexwährung vor spekulativen Eingriffen, vor dem Ansammeln von Mark für einen Einbruch in die Währung geschützt werden. Dafür ist der nicht mehr ganz neue und in kleinen Verbänden schon mehrmals erprobte Vorschlag eines Umlaufzwanges gemacht worden, der natürlich nie durch Gesetze und Befehle erreicht wird, sondern nur dadurch, daß Geld, das nicht arbeitet, an Wert verliert. Allmonatlich oder wöchentlich sinkt der Wert der Geldnoten um 1% oder 1/100 und kann nur durch Aufleben einer vom Staate anzutaufenden Marke wieder auf vollen Wert gebracht werden. (Die Noten müßten also Kalenderraster enthalten, wie heute verschiedene Mitgliedsarten, auf denen gezahlte Beiträge durch Zahlmarken ersichtlich gemacht werden). Der Einzelne trägt einen solchen Verlust nicht schwer,

Die Verhältnisse in Deutschland und die Auslandspresse

Bekanntlich wird gegenwärtig in Deutschland, einem Raume, der in den letzten zwei Jahrzehnten in politischer Hinsicht das Unerhörteste erlebt hat, ein Wahlkampf ausgetragen, der nicht nur für das nationale Schicksal des Reiches, sondern vielleicht für die gesamteuropäische Zukunftsgestaltung von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Aus der Vogelperspektive betrachtet, handelt es sich bei diesem Wahlkampf nicht um ein Hin und Her von Parteien um die Macht im Staate; es tobt sich vielmehr der Kampf zwischen zwei Weltanschauungen aus, die beide noch in der Zukunft liegen und von denen jede im Falle des Sieges ungeheure Veränderungen des Lebens der Nation verursachen würde. Kommunismus und Nationalismus.

Was der Sieg des Kommunismus in Deutschland für Europa und die Welt bedeuten würde, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Wir besitzen ja das russische Beispiel. Der Sieg des Kommunismus wäre sicherlich das Versinken in ein Meer von Blut, Terror, Elend und Unfreiheit.

Der unerbittliche Feind des jüdisch-marxistischen Kommunismus ist der Nationalsozialismus, die arische deutsche Arbeitspartei, die das ganze Volk einem stolzen, selbstbewußten, menschenwürdigen Dasein entgegenführen will. Um dieses Ziel zu erreichen, planen die Nationalsozialisten grundlegende

Veränderungen der heutigen Lebens- und Wirtschaftsveränderungen. Um aber diese durchführen zu können, wollen sie die Macht in einem Reiche, wo schwächliche bürgerliche oder vorkommunistische sozialdemokratische Regierungen zum Schaden der Nation herumregieren.

Es ist ganz klar, daß, wo zwei solche Bewegungen, wie die nationalsozialistische und die marxistische, im politischen Entscheidungskampf aufeinanderprallen, auch Blut fließt. Die Zahl der bisherigen Opfer ist im Vergleich zur Größe des Kampfes und der Zahl der Kämpfer noch sehr klein. Nur ein Idiot kann glauben, daß sich Nationalisten und Kommunisten in einem solchen Kampfe mit Samthandschuhen angreifen werden. Trotzdem herrscht über die „Verlustlisten“ des deutschen Wahlkampfes ein großes Geseirres in den ausländischen Blätterwäldern. Bürgerkrieg, im voraus detaillierter Putz Adolf Hitlers, der am Wahltag „bestimmt“ kommen wird! Und so weiter. Hier sind wir aber auch schon beim Gegenstand dieses Aufsatzes angelangt. Es ist ganz interessant, wie sich die ausländische Presse zu den Wahlverhältnissen in Deutschland stellt, ganz gleich, welcher Couleur die Blätter angehören, ob sie national oder rot oder schwarz sind. Die letzteren versprechen sogar die giftigsten Strahlen! Die gesamte Presse, natürlich ausgenommen die italienische,

der ja den Ärmsten am schwächsten trifft: zahlt doch auch heute der Geschäftsmann einen viel höheren Rabatt für jede Barzahlung! Nicht aber erträgt diese Entwertung der Spekulant, da sie jeden gehofften Gewinn mehr als ausgleicht. Geld, das in Banken und in Sparkassen eingelegt wird, behält seinen Wert, weil es ja von diesen ausgegeben wird und umläuft: aber natürlich wird der Zinsfuß sinken, zuletzt vielleicht bis auf Null, da die Wiedererstattung des vollen Betrages ja schon einen Vorteil gegenüber jenem bietet, der — wie heute in großem Maßstab üblich — Banknoten hamstert und der Wirtschaft entzieht. Und Zins als „arbeitsloses Einkommen“ wird von den Nationalsozialisten grundsätzlich bekämpft: nur Arbeit soll Verdienst schaffen. Dieser schöne deutsche Grundsatz steht als Motto über den Plänen der deutschen Erneuerungsbewegung, angezweifelt von der zukünftigen Wissenschaft, die nur Gewordenes, fast nie aber werdendes sieht, aber begrüßt und erhofft von Millionen Menschen, nicht nur des deutschen Volkes.

Veränderungen der heutigen Lebens- und Wirtschaftsveränderungen. Um aber diese durchführen zu können, wollen sie die Macht in einem Reiche, wo schwächliche bürgerliche oder vorkommunistische sozialdemokratische Regierungen zum Schaden der Nation herumregieren.

Es ist ganz klar, daß, wo zwei solche Bewegungen, wie die nationalsozialistische und die marxistische, im politischen Entscheidungskampf aufeinanderprallen, auch Blut fließt. Die Zahl der bisherigen Opfer ist im Vergleich zur Größe des Kampfes und der Zahl der Kämpfer noch sehr klein. Nur ein Idiot kann glauben, daß sich Nationalisten und Kommunisten in einem solchen Kampfe mit Samthandschuhen angreifen werden. Trotzdem herrscht über die „Verlustlisten“ des deutschen Wahlkampfes ein großes Geseirres in den ausländischen Blätterwäldern. Bürgerkrieg, im voraus detaillierter Putz Adolf Hitlers, der am Wahltag „bestimmt“ kommen wird! Und so weiter. Hier sind wir aber auch schon beim Gegenstand dieses Aufsatzes angelangt. Es ist ganz interessant, wie sich die ausländische Presse zu den Wahlverhältnissen in Deutschland stellt, ganz gleich, welcher Couleur die Blätter angehören, ob sie national oder rot oder schwarz sind. Die letzteren versprechen sogar die giftigsten Strahlen! Die gesamte Presse, natürlich ausgenommen die italienische,

schreibt grundsätzlich gegen die Nationalsozialisten. In allen Inzidenten des „Bürgerkrieges“ sind immer nur die Nationalsozialisten schuld, auch wenn deren Mannen von Dächern und Meuselecken her beschossen und erschossen wurden. Von den Kommunisten! Es ist für die Zukunft gewiß nicht ohne Wert, wenn man heute feststellt, daß diese bürgerlichen Blätter und Blättchen durchaus mit den Kommunisten sympathisieren.

Wie kann das sein? Wie kann eine bürgerliche oder clerikale Presse wünschen, daß der gottlose rote Kommunismus gegen Hitler Sieger sein möge? Man lese auf das hin bloß die Zeitungen in unserer engeren Landes durch! Ein in deutscher Sprache geschriebenes Blatt z. B. läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne die nationalen Dinge in Deutschland verächtlich zu machen. So wenig geschieht dieses Blatt sonst ist, in dieser Beziehung leistet es allerhand.

Warum dieses blödsinnige Daumenhalten für die deutschen Kommunisten?! Es gibt zwei Gründe hierfür. Der erste ist der Haß gegen das Deutschtum. Nach unserer Meinung kann es, mag auch noch soviel gegen Hitler sprechen, keinen besseren Beweis für den Nutzen seiner Bewegung für das deutsche Volk geben als diesen Haß. Man haßt das Deutsche so sehr, daß sogar der Bolschewismus als Freund erscheint, wenn er nur gegen das nationale Deutschtum kämpft. Man denkt dabei nicht daran, was ein bolschewistischer Sieg in Deutschland für ganz Europa bedeuten würde und das sich die Sturmabteilungen Hitlers also für das jetzige Europa hinschlachten lassen.

Der zweite, nicht weniger wirksame Grund ist der, daß in der Weltpresse die Juden das erste Wort führen. Die Juden fürchten Hitler mehr als der Teufel das Weihwasser, weil es in einem Reiche Hitlers mit der unheimlichen Macht Judas, das den Kapitalismus ebenso wie den Kommunismus befehligt, zu Ende wäre. Hinter dem Kampfe gegen Hitler, hinter den Straßenschlachten in Deutschland steht das Judentum. Dieses Judentum versteht es, alle Mittel anzuwenden. Eines der wirksamsten ist der jüdische Einfluß auf die Presse und die Berichterstattung. Deshalb die erstaunliche Sympathie der Auslandspresserzeugnisse, seien sie bürgerlich, rot oder schwarz, für die roten deutschen Kommunisten.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner

weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschmitt), bürsten Sie Ihre Zähne nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnelage ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube Din. 8.— und Din. 18.—. Überall zu haben.

Auch mehrte sich stetig die Anzahl tüchtiger Direktanten. Die Vereinstafel wurde durch einen Zuschuß der Stadtgemeinde gestärkt.

Schorch Mayer's Nachfolger wurde Heinrich Weidt, ein älterer erfahrener Musiker. Seine Tochter Lucie Weidt, die spätere Kammerfängerin an der Wiener Hofoper, war meine Mitschülerin in Klavier. Alles freute sich über den neu eingeführten Klavierunterricht. Nur „Einer, dem die Klavierseuche“ ein Greuel ist“, protestierte in einem „Eingesendet“ an die „Cillier Zeitung“ gegen den „gemeinschädlichen“ Klavierunterricht und berief sich zur Begründung seines Protestes auch auf die Bestimmung der Vereinsstatuten, daß der Schüler sein Instrument mitzubringen habe. Da man nun ein Klavier nicht mitbringen könne, dürfe stattdeswegen auch kein Klavierunterricht gegeben werden. Heinrich Weidt unterrichtete mit gutem Erfolge. Auch komponierte er. So besitze ich noch drei, meiner Mutter gewidmeten Salonstücke, mit der stattlichen nicht einmal von Beethoven erreichten Opuszahl 141. Weidt kommt auch in Riemanns Musiklexikon vor.

Nach Weidt kam Adolf Diehl, ein vorzüglicher Klavierpieler und Kapellmeister. Unter Diehl begannen die regelmäßigen Sonntagskonzerte der Kapelle. Außerdem fanden jährlich drei bis vier Symphoniekonzerte statt. Leider erlebte mein Vater diesen Aufstieg nicht mehr.

Mit dem Vollblutmusiker Moriz Schachenhöfer, der mit seinen feurigen schwarzen Augen und seinem

ebenso feurigen Geigenspiel ein kleiner Rattenfänger von Cilli wurde, kam ein neuer frischer Zug ins Vereinsleben. Kurz vor einem Symphoniekonzerte wurde Schachenhöfer plötzlich von einem tödlichen Leiden hinweggerafft.

Zu nennen ist auch Paul Seifert, ein sehr begabter Dirigent. Er dirigierte Werke wie Beethovens „Eroica“, Hugo Wolfs „Penthesilea“, das „Meisterfinger“-Vorspiel u. a. m. mit gottgegebener Klarheit und Kraft. Wenn zu seiner Begabung noch die Alleinigkeit: Fleiß und Selbstsucht gekommen wäre, hätte die Welt vielleicht einen großen Dirigenten namens Paul Seifert erlebt. Schade...

Ein freundliches Schicksal wollte es, daß auch der damalige Obmann des Musikvereines, Staatsanwalt Dr. Anton Roiz, jetzt Rat am Obersten Gerichtshof in Wien, ein Musiker von Rang war. Dr. Roiz brachte es zuwege, zwischen Anklagen und Verhandlungen eine von stärkstem Willen und Können zeugende sinfonische Dichtung „Es muß sein“ zu schaffen, ein sich in Titanentrost gegen diese Welt der „Kompromisse“ aufbaumendes Werk. Werke wie die IV. (romantische) Symphonie von Anton Brudner dirigierte Dr. Roiz aus dem

* Der wohl gelungenen ersten Aufführung dieses Wertes in Cilli folgten Aufführungen in Klagenfurt (1923) und Karlsbad (1925 und 1926). In Wien erlebten folgende Werke Dr. Roiz' ihre Uraufführung: Ein Streichquartett in c-moll, ein Streichquartett in d-moll, eine Cellofonate. Ein bereits vollendetes Klavierquintett kommt demnächst zur ersten Aufführung. Dr. Roiz hat auch einen Kreis von Liedern aus der Sammlung „Im bitteren Menschenland“ unseres genialen Landsmannes Ernst Goll vertont.

Kopfe. Unter seiner Obmannschaft wurde auch das großartige Hugo Wolf-Fest am 6. November 1910 im damaligen Deutschen Hause abgehalten. Dem genialen Obmann stand ein Stab nicht nur musikalisch begeisterter sondern auch musikalischer Männer zur Seite, wie der Cellist Dr. Otto Kallab, der Pianist Dr. Franz Horak, beide Virtuosen auf ihren Instrumenten, und vor allem der Cellist Dr. Fritz Bračić, — ein alter festsatter Musiker, der sich auch im Musikverein wie auf so vielen Gebieten unseres Kulturlebens als verbindende und treibende Kraft bewährt hat. Von Nichtmusikern sind Altbürgermeister Julius Rakusch, der unvergeßliche Vater unserer Stadt und sein edler Bruder Josef als hochherzige Gönner des Musikvereines zu nennen.

Die reiche und künstlerisch ernst zu nehmende Musikpflege im Cilli (Celle) der Vorkriegszeit wird ein unverwundliches Ruhmesblatt der Deutschen Minderheit bleiben. Werke wie die „Eroica“ und Brudners „Romantische“, von heimischen Kräften ausgeführt, wird unsere Stadt wohl nie mehr erleben. Wie so vieles Andere, was wir und unsere Väter mit unendlicher Mühe und größtem Idealismus aufgebaut hatten, wurde auch der Musikverein ein Opfer des Umsturzes. Mir als letztem Obmann des Vereines oblag die traurige Pflicht, das Vermögen des von meinem Vater gegründeten Vereines der slowenischen Glasbena Matka gegen eine verhältnismäßig geringfügige Entschädigung auszufolgen.

* Siehe meinen Aufsatz „Hugo Wolf und Cilli“ in diesem Buche.

(Weitere Aufsätze aus dem Buche „Künstlergäste“ folgen.)

* Sollte es schon damals Schläger bei offenen Fenstern gegeben haben?

Politische Rundschau Inland

Gegen eine slowenische Republik

Am vorigen Sonntag fand in Rečica ob S. eine Versammlung der neuen Staatspartei und der Agrarinteressenten statt, an welcher die Abgeordneten Rasto Pustoslavsek und Milan Mravljic, ferner Banatrat Matija Goritar und Dr. Janje Novak teilnahmen. Abg. Milan Mravljic erklärte unter der Begeisterung der Zuhörer, daß Mitte Jänner in Beograd schon die Entscheidung vorbereitet gewesen sei, wonach die Durchführung der Agrarreform auf dem ganzen Territorium des Königreiches ohne Ausnahme angeordnet wurde. Da seien aber zwei Bischöfe in die Hauptstadt gekommen, die es erreichten, daß die bischöflichen Großgrundbesitze als kirchlich anerkannt und so der Agrarreform entzogen wurden. Man dürfe aber deshalb die Flinte nicht ins Korn werfen! Im Gegenteil, die einzige Partei, die für die Bauern kämpfe, sei die Jugoslawische Radikale Bäuerliche Demokratie, der sich alle Bauern anschließen sollen. Abg. Rasto Pustoslavsek erklärte, daß jetzt alle Kräfte angewendet werden müssen, um für den Bauer zu retten, was zu retten sei. Man werde um jedes Fleckchen Weide kämpfen müssen. Der Kampf werde schwer sein: auf der einen Seite die bischöfliche Herrschaft, gestützt auf die Geistlichkeit, auf der anderen der arme Bauer mit leeren Händen. Daß in diesem ungleichen Kampf der Abgeordnete auf Seite des Bauern stehen müsse, sei selbstverständlich. Deshalb betrachte er es als seine Pflicht, mit aller Aufmerksamkeit die Tätigkeit der Weidekommission zu verfolgen. Auch er werde am 1. August wachsam darauf achten, daß die Bauern nicht in ihren Rechten verkürzt werden. Und darin werden ihn, das sei sicher, alle drei slowenischen Minister unterstützen. Laut Bericht des Ljubljanaer „Zjutro“ erwähnte dann der Abgeordnete, daß gewisse Elemente, die der früheren Slowenischen Volkspartei sehr nahe stehen, es versuchen, auch im Bezirk Gornji grad die Idee einer unabhängigen slowenischen Republik zu propagieren. Der Abgeordnete rief aus: „Das gesamte Draubanat lehnt einmütig dieses wahnsinnige und verbrecherische Beginnen ab, niemand aber mit größerem Zorn und Ekel als die Bevölkerung des Bezirkes Gornji grad, die sich bewußt ist, daß der Wohlstand, der wirtschaftliche Fortschritt und die Zukunft dieses Bezirkes nur in dem einigen unteilbaren Königreich Jugoslawien gesichert sind und daß die Grenze an der Sotla und Kulpa den unausweichlichen wirtschaftlichen Tod des Bezirkes Gornji grad bedeuten würde.“ Bei diesen Worten begann die ganze Menge zu klatschen und zu rufen: „So ist es! Nieder mit den Verrätern der Heimat!“

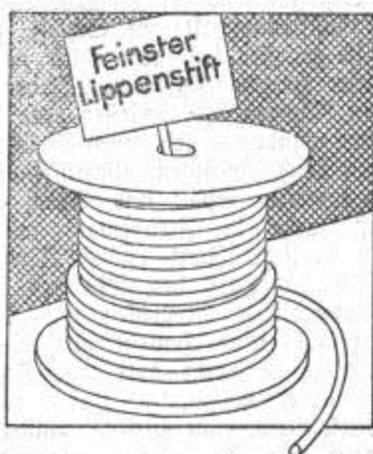
Jugoslawien tritt der französisch-englischen Entente Cordiale bei

Die jugoslawische Regierung hat beschlossen, zum „Gentlemanagreement“ zwischen England und Frankreich beizutreten.

Ausland

Absetzung der preußischen Regierung

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat endlich dem unnatürlichen Zustand ein Ende bereitet, daß in Preußen eine sozialdemokratische Regierung trotz der gewaltigen Niederlage der Sozialdemokraten bei den Landtagswahlen weiter wirtschaftet und ein roter Innenminister in dieser kritischen Wahlzeit mit der Polizei herummkommandiert. Er hat am 20. Juli den Reichskanzler v. Papen zum Reichskommissar in Preußen ernannt. Dieser setzte auf Grund seiner Vollmacht den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun und den Innenminister Severing, die beide heftig protestierten, von ihren Stellen ab. Da Severing, den der Verlust der Polizei natürlich am meisten kränkt, die Gesetzmäßigkeit dieser Ausnahmeverordnung nicht anerkennen wollte, hat der Reichspräsident den Belagerungszustand über Berlin und Brandenburg verhängt. Damit geht die gesamte Gewalt auf diesem Gebiete in militärische Hände über. Zum Ministerpräsidenten von Preußen wurde der Bürgermeister von Essen Dr. Bracht ernannt. In Berlin wurden diese Maßnahmen ganz ruhig als natürliche Folge der Entwicklung hingenommen.



3 Zentimeter Lippenstift gefällig?

Ein Lippenstift ohne Hülse? Udenkbar! Er ist ja nicht einmal gegen Staub und Bakterien geschützt! Und das ist auch der Grund, weshalb die zarten Lux-Flocken niemals lose verkauft werden. Die hygienische Lux-Packung schützt die Flocken vor Verunreinigungen... sie sorgt dafür, daß nichts Unreines mit Ihrer feinen Wäsche und dadurch auch nicht mit Ihrer Haut in Berührung kommt!

Niemals lose
nur echt in
der blauen
Packung



LxJ 2-32

für Wolle und Seide

Herr Grzesinski verhaftet

Um 5 Uhr nachmittags am 20. Juli erschien im Berliner Polizeipräsidium Under den Linden eine Abteilung Militär unter Kommando eines Hauptmanns und führte den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Grzesinski, den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und den Kommandanten der Berliner Sicherheitspolizei Oberst Heimansberg in Arrest ab. Wahrscheinlich wird auch Herr Severing, der in seinem Innenministerfessel nur der Militärgewalt weichen will, verhaftet werden. Die Leitung der Berliner Polizei hat der neue Polizeipräsident Melcher übernommen. Leiter der Exekutionsgewalt in Berlin und Brandenburg ist Generalleutnant Runstedt, Kommandant der 2. Kavalleriedivision in Berlin.

Eine Erklärung der Reichsregierung

Der Unterstaatssekretär im Reichskanzleramt Blank verlas am 20. Juli zumittag den Journalisten eine Erklärung der Reichsregierung, in welcher es zur Begründung der Maßnahmen heißt, daß die preußische Regierung ihre Pflicht nicht in hinreichendem Maße erfüllte, was die blutigen Kommunistenüberfälle der letzten Tage bewiesen. Die Reichsregierung konnte dem nicht länger mit verschränkten Armen zusehen. Besonders der Innenminister Severing habe in letzter Zeit vollkommen versagt, so daß es klar wurde, daß die preußische Polizei nicht für die Sicherheit der Staatsbürger vor den gewalttätigen kommunistischen Elementen werde sorgen können. — Während des Ausnahmezustandes werden Uebertretungen der Notverordnung mit Arrest bis 10 Jahre bestraft; die kleinste Arreststrafe beträgt 6 Monate. Für Totschläge bei öffentlichen Unruhen, für Akte der Vernichtung öffentlicher Einrichtungen oder für Uebertretungen gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigentums von Privaten sieht die Notverordnung die Todesstrafe vor.

Moskau

Im Moskauer Radio wurden dieser Tage zwei Reden in deutscher Sprache gehalten, in denen die deutsche kommunistische Partei aufgefordert wurde, mit der Agitation gegen die Sozialdemokraten aufzuhören. Es handle sich um den entscheidenden Kampf gegen den Faschismus und da müssen beide

marxistischen Parteien ihren Sader auf später verchieben.

Der Zollkrieg zwischen Oesterreich und Ungarn

Da Oesterreich infolge seines gewaltigen Defizits gezwungen ist, seine Handelsbilanz zu verbessern und der Einfuhr von unnötigen Waren aus dem Ausland die Bevorzugung einzuschränken, sind Ungarn bei den Handelsvertragsverhandlungen nicht alle Wünsche erfüllt worden, weshalb gegenwärtig ein vertragsloser Zustand, der sogenannte Zollkrieg, zwischen beiden Staaten herrscht. Wie es schon Gewohnheitsrecht aller kleinen Völker ist, gegen das deutsche Volk den Mund recht voll zu nehmen, schleudert die ungarische Presse aus diesem Anlaß eine Flut von Vorwürfen und Drohungen gegen Oesterreich. Daß besonders letztere gar nicht am Platz sind, geht aus der Tatsache hervor, daß Oesterreich in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 42 Millionen Schilling Agrarprodukte und um 12 Millionen Schilling Industrieartikel (!) von Ungarn kaufte, während Ungarn in derselben Zeit von Oesterreich um 265.000 Schilling Agrar- und um 22 Millionen Industrieprodukte bezog. Dies ergibt ein Defizit von 32 Millionen Schilling zu Ungunsten Oesterreichs. Diese Zahlen zeigen, daß Ungarn ein größeres Interesse an der österreichischen Rundschaft hat als Oesterreich an der ungarischen, denn Oesterreich kann die Agrarprodukte ganz leicht auch anderswo kaufen, während für die ungarische Landwirtschaft der Verlust des österreichischen Marktes schwerer oder gar nicht zu ersetzen wäre.

Ministerwechsel in Italien

Wie es im faschistischen Regime begründet liegt, findet zu gewissen Gelegenheiten ein Ministerwechsel statt, um sonst unvermeidliche Erstarrungen in der Amtsführung zu vermeiden. So traten dieser Tage der Außenminister Grandi, der Finanzminister Mosconi, der Justizminister Rocco, der Ständeminister Bottai und der Unterrichtsminister Giuliano Baldino zurück. Das Außenministerium hat Mussolini wieder selbst übernommen, zum Justizminister wurde der Rektor der Universität Rom Dr. Francisci, zum Finanzminister der Abge-

ordnete Guido Jung, und zum Unterrichtsminister der Rektor der Universität Palermo Francisco Ercole ernannt. Die Übernahme des Außenministeriums durch Mussolini selbst bedeutet nicht ein Misstrauensvotum gegen die bisherige Außenpolitik, sondern eher deren Befestigung im Hinblick auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz.

Ausgang der rumänischen Wahlen

Bei den Parlamentswahlen am vorigen Sonntag hat die nationalzarunistische Bauernpartei (Mănu) von 383 Mandaten 277 bekommen. Die liberale Partei (Duca) erhielt 28, die liberalen Dissidenten (Georg Brătianu) 13, die Bauernpartei des Dr. Lupu 12, die antisemitische Partei (Cuza) 11, die Agrarpartei (Goga) 7, die ungarische Nationalpartei 14, die Deutschen 12, die Sozialdemokraten 6, die Nationale Union (Argetoianu) 5 und die Volkspartei Averescus 4 Mandate.

Franz Galle †

Am 9. Juli d. J. starb auf Schloß Freudental (Bistritz) bei Brhnik (Oberlaibach) der Herrschaftsbesitzer Franz Galle, einer der trefflichsten und angesehensten Männer unseres Landes. Sein Großvater Franz Galle d. Ä. erwarb die Herrschaft Freudental, eine ehemalige Kartause schon 1826 vom Religionsfond. 1869 übernahm sein Sohn Karl Galle die Herrschaft, 1887 wieder dessen Sohn, der jetzt verstorbene Franz Galle. Der Verewigte wurde 1862 in Ljubljana geboren, besuchte dortselbst das Gymnasium und sodann die Hochschule für Bodenkultur in Wien. 1899 vermählte er sich mit Elsa Samassa, einer Tochter der vor allem durch ihre Glockengießerei weithin bekannten Patrizierfamilie Samassa. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn Bruno, genannt nach dem letzten Abte der Kartause, übernahm die Herrschaft Ende 1931.

Franz Galle war ein Landwirt großen Formats. Auf dem Gebiete des Forstwesens und der Holzindustrie galt er als Fachmann ersten Ranges. Ihm gebührt das Verdienst, daß Freudental heute nicht nur wegen seiner romantischen Lage am Ursprung der Bistritz, seiner gewaltigen Ausdehnung und monumentalen Wucht seiner Baulichkeiten, sondern auch wegen seines modern eingerichteten industriellen Betriebes eine Sehenswürdigkeit bildet. Auch auf dem Gebiete des Pferdesports hat sich der Verstorbene einen Namen gemacht. Seine größte Passion aber war das Waidwerk, welches von ihm im rechten Hubertus-Geiste betrieben wurde. Die in Freudental veranstalteten Jagden waren landberühmt. Am frühen Morgen trafen die zahlreichen Jagdgäste von nah und fern ein. Unter lautem „Halali“ ging's in den Wald. In der Dämmerung des Winterabends lehrten die Jäger unter Hörnererschall ins Schloß zurück. In den mit

Aus dem Leben einer Bayreuther Sängerin

Ein Beitrag zur Geschichte der Uraufführung von Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“.
Von Anna Wandrecht-Samer

Am 26. Juli jährt sich der Tag der Uraufführung von Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“, in dem damals erst jüngst erstandenen Festspielhause zu Bayreuth, zum fünfzigsten Male. Seither ist dieses Wunderwerk an Weihe und Empfindung Gemeingut der ganzen Kulturwelt geworden. In den letzten Julitagen von 1882 haben die hervorragendsten Künstler Deutschlands das Weihfestspiel zum ersten Male aufgeführt.

Der berühmte Kindermann sang den Titulrel, Reichmann den Amfortas, Scaria den Gurnemanz, Winkelmann den Parsifal und die große Materna die Partie der Kundry.

Heute werden wohl nur noch ganz wenige der Künstler und Künstlerinnen leben, die zum allerersten Male den „Parsifal“, der Richard Wagners gigantisches Lebenswerk krönend abschließt, in Darstellung und Gesang erstehen ließen.

Es ist daher eine seltsame Fügung, daß gerade eine von diesen Wenigen ihren Wohn- und Ruheort in unserem Landstrich bezogen hat.

Der Kammerjägerin, Frau Hermine Galsy, zu deren persönlichen Bekannten Richard und Siegfried Wagner zählten, verdanke ich manche inte-

erlesenen Geschmade eingerichteten herrlichen Sälen des Schloßes fand der fröhliche letzte Trieb statt.

Gastfreundschaft auf Schloß Freudental! — wer sie genossen hat, dem wird sie zeitlebens ein köstlicher Herzensbesitz bleiben. Jeder durfte in den weiten Räumen des Schloßes oder in dem ausgedehnten wundervoll gehaltenen Schloßpark mit seinem großen Teich, seinem kristallklaren Flusse, sein Steckenpferd tummeln. Sport und Spiel, aber auch echte Kunst wurde in Freudental mit edler Leidenschaft gepflegt. Zwei schöne Bösendorfer Flügel machten das Herz des Musikers höher schlagen. Mit unendlicher Herzlichkeit und Noblesse waltete Franz Galle seines Hausherrnamtes. Seine würdige vollwertige Partnerin aber war Frau Elsa, eine feingebildete, hochsinnige Dame und vortreffliche Klavierspielerin. Eine erlesene, musterhaft geordnete Bücherei, eine Fundgrube guten Schrifttums aus alter und neuer Zeit, bet Anregung und Zerstreuung in Fülle. Kurz: Freudental war das Ideal eines deutschen Patrizierhauses von altem Schlage, ein wahres Tal der Freuden! Das Bild des altehrwürdigen Klosters mit seinem lieben Schloßherrn und seiner edlen Hausfrau mit seinem stolzen Wald, seinen klaren kalten Quellen — wird allen, die das Glück hatten, dort verkehren zu dürfen, unvergeßlich bleiben.

So innig der Verstorbene aber auch an seiner Familie und seinem schönen Hause hing, so verschloß er sich doch nicht dem Rufe seines Volkes und seiner Berufsgenossen. Franz Galle war durch Jahre deutscher Abgeordneter im krainischen Landtag. Der Holzindustrie-Gesellschaft „Arbor“ gehörte er als Obmannstellvertreter an. Er war es auch, der als Präsidentstellvertreter die letzte Sitzung der Krainischen Sparkasse vor ihrer Uebergabe in andere Hände leitete. Interessant ist, daß Franz Galle d. Ä. als Gründer der Krainischen Sparkasse die erste Sitzung geleitet hatte. Trotz seiner aufrechten deutschen Gesinnung kannte Franz Galle keinen nationalen Haß, und jeder Slowene, der sich an ihn wandte, fand bei ihm stets freundlichstes Gehör. So kann er nicht wundernehmen, daß die Trauer um diesen ausgezeichneten Mann groß und allgemein ist. In seiner hohen Güte, seiner festen treuen Gesinnung, in der seltenen Harmonie seines Wesens wird es uns allen das Vorbild eines ganzen Mannes bleiben. Ehre seinem Andenken!

Aus Stadt und Land

Erholungsaufenthalt Max Reinhardts in Dalmatien. Professor Max Reinhardt hat sich nach Dalmatien begeben, wo er vor seiner Regiearbeit in Salzburg in einem Seebad einen kurzen Erholungsurlaub nimmt. Er kehrt Ende nächster Woche nach Salzburg zurück, um Hofmannsthal's „Jedermann“ neu zu inszenieren, dessen Titelrolle, die bisher von Alexander Moissi mit so gewaltiger künstlerischer Meisterschaft verkörpert wurde, heuer bekanntlich von Paul Hartmann dargestellt wird.

ressante Einzelheiten aus der Zeit der Vorstudien, sowie der Uraufführung, unter der persönlichen Leitung des Dichterkomponisten.

Frau Kammerjägerin Galsy, die zur Zeit, als das große musikalische Ereignis in seiner Vorbereitung zu Bayreuth, alle Künstlerkreise lebhaft beschäftigte, als berühmte Opernsängerin an prominenten Bühnen Deutschlands wirkte, schreibt mir, über meine Bitte, mich über ihre Mitwirkung an der Uraufführung des „Parsifal“ des Näheren zu unterrichten, folgendes:

„Die weltberühmte Sängerin Lilly Lehmann, war von Richard Wagner gebeten worden, für eine passende Besetzung der sechs Blumenmädchensolopartien zu sorgen und forderte mich auf, eine derselben zu übernehmen.“

Gelegentlich eines mehrmonatlichen, mit großem Erfolg absolvierten Gastspiels am Hoftheater in München, wo ich auch bei einem Wagnerzyklus, Elsa, Elisabeth, Senta, Irene, Eva sang, ersuchte mich Hofkapellmeister Levy, da ich doch in Bayreuth mitwirkte, auch die Partie des ersten Knappen mitzuübernehmen, der allerdings nur wenige Takte zu singen habe, aber sehr wichtig sei und eine routinierte, sehr musikalische Sängerin verlange.

Als begeisterte Wagnerianerin sagte ich zu, ohne zu ahnen, welche große körperliche Aufgabe ich übernahm, denn die vier Knappen sind den ganzen ersten und halben dritten Akt beschäftigt und dazwischen hatte ich ja im zweiten Akt als Blumenmädchen zu tun.



5,000.000.

Gewaltige Gewinne
bei der minimalsten Einlage bieten die
Beograder Kathedralenbau-Lose

| | | | |
|------------|-------|------|------|
| Lospreise: | 1/1 | 1/2 | 1/4 |
| | 100.— | 50.— | 25.— |

Erhältlich: bei Kollektoren, Pfarrämtern, Gemeindeverwaltungen, Goldinstituten, etc. etc.

Ziehung
31. August 1932.
10.000

(Man sieht Hartmanns Auftreten schon mit höchst gespanntem Erwartungen entgegen.) Außer dieser Inszenierung wird Max Reinhardt während der diesjährigen Festspiele keine neue Regieaufgabe durchführen.

Erleichterungen für Ausflügler im Grenzverkehr mit Oesterreich. Auf Grund einer Anregung, die von den am Fremdenverkehr in Kärnten und Steiermark interessierten Kreisen dem Bundeskanzleramt, auswärtige Angelegenheiten, zugekommen ist, wurde im Verkehr zwischen Jugoslawien und den daran angrenzenden Bundesländern Kärnten und Steiermark ein besonderer Ausflugsverkehr eingeführt, der es den jugoslawischen Staatsangehörigen, die sich nachweisbar nur zu einem kurzen Aufenthalte in das österreichische Ausflugsgebiet begeben wollen, ermöglicht, einen Sichtvermerk zu 7-tägigem Aufenthalte im Bundesgebiete zur ermäßigten Gebühr von 2 S zu erhalten; wünscht der Betreffende über diese Frist hinaus zu verbleiben, so braucht er nur die Differenz auf die volle Gebühr für den Sichtvermerk zur einmaligen Einreise, das sind S 5,70, nachträglich zu entrichten. Mit der Ausgabe dieser Sichtvermerke, die in Form besonderer gelber (Ausflugs-) Sichtvermerke erteilt werden, sind die in Betracht kommenden österreichischen Vertretungsbehörden in Jugoslawien (österreichische Gesandtschaft in Beograd, die Konsularämter in Zagreb, Ljubljana, Sušak, Sarajevo und Skoplje), sowie die Grenzkontrollstellen und Straßenzollämter an der österreichisch-jugoslawischen Grenze beauftragt.

Bei Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, Fettsticht und Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Geschwülsten der Dickdarmwand, Erkrankungen des Enddarms beseitigt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen rasch und schmerzfrei. Langjährige Krankenhauserfahrungen lehren, daß der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers die Darmverrichtung vorzüglich regelt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Die Besucher aller Pferderennen haben halben Fahrpreis. Der Verkehrsminister hat

Diese Aufgabe war für eine Künstlerin, die gewohnt war eigentlich immer als Trägerin von Hauptrollen zu wirken, umso schwerer, da ich als Knappe zwar nur wenig zu singen, aber stets an den Vorgängen beteiligt zu sein hatte.

Dies tat ich denn redlich, so daß am Ende auch die anderen drei Knappen aus ihrer Passivität heraus mußten, was Richard Wagner, nach den Proben zum ersten Akt, mit den Worten anerkannte; „Ich weiß wohl, daß ich es Ihnen zu danken habe, wenn die Szenen der Knappen so zur Geltung kommen, wie ich es wünsche.“

Daß die Szenen der Blumenmädchen stets begeisterten Beifall erregten, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß Richard Wagner bei jeder Aufführung, — es waren sechzehn Knapp nach einander, vom 26. Juli bis zum 29. August, — nach Abgang der Blumenmädchen auf die Bühne geeilt kam, jedes der Blumenmädchen, das ihm gerade unterkam, umarmte und so laut, daß mans im Publikum hörte, ausrief: „Ihr seid meine größte, ungetrübte Freude!“

Im folgenden Jahr schrieb Richard Wagner wenige Tage vor seinem Tode, aus Venedig noch einen lieben anerkennenden Brief an mich. —

So weit die Zeilen der gefeierten Künstlerin, die mir aus der Zeit der ersten „Parsifal“-Aufführungen auch noch erzählte, daß Wagner im Park der Villa „Wahnsried“, wohin er die Künstler eingeladen hatte, auf die Frage, was sein damals etwa zwölfjähriger Sohn Siegfried, der eben mit

für alle Besucher angemeldeter Pferderennen in unserem Staate den halben Eisenbahnfahrpreis bewilligt. Die Besucher kaufen auf der Abfahrtsstation eine ganze Karte, die auch für die Rückfahrt gilt, wenn sie vom betreffenden Rennverein bestätigt worden ist.

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 24. Juli, entfällt der Gottesdienst; der nächste Gottesdienst findet Sonntag, den 31. Juli um 10 Uhr vormittags statt.

Wohltätigkeits-Parlkonzert. Am Sonntag, dem 7. August, findet um 11 Uhr vormittags ein Wohltätigkeits-Parlkonzert der Eisenbahnkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Albin Petermann zugunsten des blinden Lieddichters Eduard Interberger statt.

Personalmeldung. Herr Otto Perlo aus Graz ist zu längerem Sommeraufenthalt in unserer Stadt eingetroffen.

Der Fremdenverkehr in Celje hat trotz Krise und Valutenschwierigkeiten doch nicht ganz ausgezehrt. Allerdings sind es weniger Ausländer als Fremde aus dem Süden unseres Staates. Doch auch die Ausländer, meistens Oesterreicher, finden immer wieder zurück in unser wunderschönes Sannstädtchen. Die Zahl der Fremden wird aber die vorjährige wohl nicht erreichen, dazu sind die Zeiten denn doch zu schwierige.

Wieder ein Autozusammenstoß. Mittwoch nachmittag um 15.15 Uhr stießen an der Straßenkreuzung beim Hotel Post zwei Personenautos zusammen. Ein Auto kam aus Zavodna, das andere fuhr vom Kretov trg gegen Zavodna. Da keiner der Chauffeure das andere Auto erblickte, stießen beide zusammen, doch wurde durch langsames Fahren ein größerer Schaden vermieden. Lediglich alle Scheiben zerbrachen und ein Autolenker wurde durch die Splitter im Gesicht verletzt. Bei einem Auto wurde auch das linke Hinterrad leicht beschädigt.

Von einem Pferde geschlagen wurde der 40-jährige Schuhmachergehilfe Franc Lubej aus Smarjeta bei Celje. Lubej bekam einen furchtbaren Schlag in den Unterleib und erlitt infolge der Wucht des Schlages schwere innere Verletzungen. Er wurde sofort in das hiesige Allgemeine Krankenhaus überführt, wo er sich jetzt in ärztlicher Behandlung befindet.

Unglücksfälle. Bei einem Sturz brach sich der 15-jährige J. Mezner aus Velika Pirešica zweimal die rechte Hand. — J. Terzan aus Velika Pirešica wurde von einem Manne mit dem Messer angefallen und an der linken Brust lebensgefährlich verletzt. — Vor einigen Tagen fiel der 13-jähr. Besitzersohn Martin Drev aus Drešinjavas bei Petrovo vom Wagen und verletzete sich schwer am Kopfe. — Vom Fahrrad fiel dieser Tage der Besitzersohn Martin Predoonit aus Smartno ob Paki und zog sich schwere Verletzungen an der rechten Hand zu.

einem großen Bernhardiner herumtollte, werden solle, antwortete: „Alles, was er will, nur kein Muffler, denn da wäre ich ihm zu sehr im Wege.“

Im Besitze der Künstlerin befindet sich auch ein Bild von Richard Wagner, mit dessen persönlichem Namenszuge, dem er auch die Noten der ersten Takte, die Frau Galsy als Blumenmädchen zu singen hatte, beifügte.

Aber ihre Erinnerungen reichen noch weiter zurück, in das stimmungsvolle, liederdurchflungene und walzerdurchrauschte Alt-Wien, dem sie entstammt. In ihrer frühen Jugend kannte sie Franz Grillparzer, der als täglicher Gast im Restaurant zum „Römischen Kaiser“ verkehrte, dessen Inhaber ihr Vater, ein echter Wiener Patrizier, war. Da widmete der unsterbliche Dichter den beiden Töchtern des Hauses nachstehende, in die Gesamtausgabe aufgenommenen Stammbuchverse, von denen der erstangeführte an die ältere Schwester Fanny, die als Gattin des Gutsbesizers Herrn Karl von Formacher in Slov. Bisitrica lebte, der zweitangeführte an Frau Kammerjängerin Galsy gerichtet war:

bleibe, was du jetzt schon bist,
werde, was du noch nicht bist!
In diesem Bleiben, diesem Werden,
liegt alles Schöne hier auf Erden.

Ich bin alt und du bist jung.
Mein Wünschen muß sich drum beeilen.
Doch kann ich noch Empfindung teilen

DER FRISCHGEFÜLLTE WÄSCHESCHRANK

★

... WELCHE FREUDE ...

Sorgen Sie dafür, daß Ihre Wäsche stets rein und frisch aussieht. Achten Sie darauf, daß Ihre Kinder sauber und gepflegt sind! Dann wird Gesundheit und Frohsinn in Ihrem Heim herrschen! Und dazu brauchen Sie vor allem die richtige Seife: die reine, milde, seit 80 Jahren bewährte

SCHICHT SEIFE

MARKE HIRSCH

Rimske toplice

Vom Warm- und Strandbad. Aus Rimske toplice schreibt man uns: Die Saison ist hier im vollen Gange. Nicht nur unsere jahrelangen treuen Gäste aus den südlichen Banaten, sondern auch liebe Freunde unseres Bades aus den Nachbarstaaten haben sich trotz der Devisenvorschriften eingefunden. Denn schon immer hat es im Lexikon des Arztes den Begriff „Klimawechsel“ gegeben. Eine neue auch nur vorübergehende Aenderung der Umgebung wurde stets als eine der besten körperlichen und seelischen Heilfaktoren angesehen. Wer selbst einmal nach einer Erkrankung oder nach einem der modern gewordenen „Nervenzusammenbrüche“

die tägliche Umgebung stoh und zeitweilig mit einer anderen vertauschte, hat sehr bald die Richtigkeit dieser elementaren medizinischen Weisheit erkennen können. Auch besteht heute wohl nirgends mehr ein Zweifel, daß der Wasserport mit seinen vielseitigen Möglichkeiten, vor allem mit jenen, gleichzeitig Luft, Licht und Sonnenturen zu genießen in ständiger Zunahme begriffen ist. Und in Rimske toplice mit seinem altberühmten Warmbad und dem neu und streng modern errichteten Strandbad findet jeder, was er im Vorgesagten sucht, dazu noch Höhenluft, Fernsicht, Sonne, Spaziergänge, komfortable Unterkunft, gutes Essen bei mäßigen Preisen, Muße, willkommene Bekannte für Verdauungsplauderei. Der ausgedehnte Park hat sein farbenprächtiges

und liebst einst du diese Zeilen,
wach auf dir die Erinnerung!

In späteren Jahren, als Frau Galsy an der Oper zu Lübeck wirkte, wo selbst sie große Erfolge zu verzeichnen hatte, widmete ihr der Dichter Emanuel Geibel sein Bild mit nachstehendem Vers:

Bellag dich nicht auf deinem Pfad,
daß dies an Raum zu deinem Wirken fehle!
Denn jeder Ton aus deiner Kehle
ist eine wirkungsvolle Tat.

Als Opernjängerin in Schwerin erwarb sich Frau Galsy den Rang und Titel einer Großherzoglich Mecklenburgischen Kammerjängerin, und lebte, nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, in Berlin, wo sie infolge ihres Könnens und ihrer erfolgreichen glänzenden Laufbahn, eine der gesuchtesten und geschätztesten Gesangspädagoginnen war.

Im Herbst 1914 übersiedelte Frau Kammerjängerin Galsy nach Slov. Bisitrica zu ihrer Schwester, Frau Fanny von Formacher. Sie erteilte auch hier noch hin und wieder Unterricht, erblickte aber ihre Hauptaufgabe in der gesanglichen Ausbildung ihrer beiden Grobknichten, die auch in allen Stücken vorzüglich gelang.

So ist Frau Franzl Fochler Formacher seit einer Reihe von Jahren als Opernjängerin in Deutschland tätig, und errang als jugendlich dramatische Sängerin an den Theatern zu Troppau, Innsbruck, Graz, Frankfurt am Main, Kiel Köln

und als Gast an vielen deutschen Bühnen, sowie im Rundfunk die größten und schönsten Erfolge.

Ihre Schwester, Frau Jose Prach-Formacher, lebt als anerkannte und gesuchte Konzertsängerin, Oratorienjängerin und Gesangspädagogin in Wien, wo sie auch vom Studio der Ravag aus, durch ihre schöne und gebiegene Kunst, erfreut und erhebt.

Nach ihrem eigenen Ausspruch, betrachtet Frau Kammerjängerin Galsy mit der Ausbildung der Schwestern von Formacher ihr künstlerisches Lebenswerk für vollendet, in dem als das größte, für die ganze Kulturwelt unsterbliche Ereignis, die Bayreuther Uraufführung des „Parzifal“ steht.

O weiser Brauch der Alten, das Vollkommene,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhab'ne Würde, gleich,
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Tätigkeit zu lösen.

(Goethe.)

Feuerbestattung

In unserer modernen Zeit, wo speziell auch den Fragen der Hygiene große Bedeutung geschenkt und mancherlei Einrichtungen zu deren Verbesserung getroffen werden, ist es eigentlich als logische Folge anzusehen, daß man sich nicht nur mit der Hygiene des Sterbens und des Todes beschäftigt hat und auch weiterhin beschäftigt.

Sommergewand angezogen. Seine schattigen Alleen scheinen zu geflüsterten Liebesgeständnissen wie geschaffen. Durch die Äste der Niesenbäume legt die Sommer Sonne ein goldenes Lichtspiel auf den grünen Teppich. Es ist daher ganz begreiflich, daß sich hier von diesem schönen Erdenfleck die Kur- und Fluggäste angezogen fühlen, hier, wo die Luft so rein, der Himmel so blau, die Vegetation so anmutend duftend ist, wo man sich in ein Paradies versetzt wähnt. Die jüngst eingeführten Extrazüge ab Zagreb bringen jeden Sonntag mehrere Hundert Ausflügler und da herrscht im Warm-, wie im Strandbad mit ihren durchsichtig blaugrünen klaren Wässern reges Treiben und jeder Besucher kehrt abends mit dem Bewußtsein heim, wieder einen Tag billig und sehr gut verbracht zu haben. Wünschenswert wäre noch, daß bei dem gut eingerichteten Buffet, am Strandbad auch ein Kiosk mit den notwendigen Bade- und Wassersportbedarfsartikeln, sowie Andenken an das schöne Rimske toplice Aufstellung bald finden möge.

Šoštanj

Ingenieur Wilhelm Frings gestorben.

Wieder betauern wir den Heimgang eines unserer Besten. Herr Ingenieur Wilhelm Frings ist seinen Verletzungen, welche er beim Unglücksfall in der Extraktionsanlage der hiesigen Lederwerke am vergangenen Freitag erlitten hat, Mittwoch den 20. Juli erst 39 Jahre alt, erlegen. Vor nicht einer Woche noch in seiner Vollkraft, ist er heute nicht mehr unter uns. Sonntag noch war der Berewigte trotz der gräßlichen Brandwunden in guter Stimmung und die Hoffnung der Ärzte, den Patienten am Leben zu erhalten, hatte zugenommen. Doch schon am Montag stieg das Fieber, denn die befürchtete Nierenentzündung war dazugekommen. Herr Ing. Frings war verheiratet mit der Tochter des Obersten Fanning, der einer alten Celjeer Bürgerfamilie entstammte. Ihren herzenguten Vater beweinen zwei kleine Kinder im Alter von 6 und 7 Jahren. Die irdischen Ueberreste des Verbliebenen werden vom Spital in Slovenjgradec zur Beisetzung in die Familiengruft nach Celje überführt, woselbst das Begräbnis am Samstag, um 5 Uhr nachmittags, von der städtischen Leichenhalle aus, stattfinden wird. Der so schmerzlich betroffenen jungen Witwe wendet sich unsere herzlichste Anteilnahme zu, wie wir auch dem teuren Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Maribor

Festwoche in Maribor. Mit den Vorbereitungen für die Festwoche in Maribor ist bereits begonnen worden. Als Kulissen werden bei der

Freilichtaufführung („Verkaufte Braut“ von Smetana) am Trg Svobode nicht die üblichen Theaterkulissen sondern regelrechte Bauernhäuser aus Holz zur Aufstellung gelangen. Als Solisten sind für diese Opernaufführung der Bassist der Zagreber Oper Krizaj und der Tenor des Preßburger slowakischen Oper Peter Burja gewonnen worden. Letzterer hat seine Bühnenlaufbahn bekanntlich am hiesigen Stadttheater begonnen.

Unsere heimischen Arbeiter sollen in jedem Falle Fremden vorgezogen werden.

Schon lange nehmen wir jede Gelegenheit wahr, an dieser Stelle mehr lokalpatriotisches Empfinden anzupfehlen. Aber bevor nicht diese große Krise über uns kam, stießen wir immer auf taube Ohren. Große Bauten wurden bereits in unserer Stadt vorgenommen und fast in jedem Falle waren es Bauunternehmer von auswärt, die mit der Durchführung dieser Bauten betraut wurden. Bereits damals nahmen wir die Gelegenheit wahr darauf hinzuweisen, daß dadurch unserem Stadtsäckel so mancher Groschen entgehen muß, da doch ortsfremde Unternehmer bei uns keinerlei Gemeindesteuern zu entrichten haben. Aber ganz andere Vorkommnisse waren und sind an der Tagesordnung. Die auswärtigen Bauunternehmer brachten auch ihre eigenen Arbeiter mit, so daß nur ein Teil unserer einheimischen Arbeiter beschäftigt war und wie der Straßenbau (Ruška cesta) beweist, heute noch sind. Bevor noch die Auswirkungen der ja schon seit langem an unserem wirtschaftlichen Fleisch nagenden Wirtschaftskrise so deutlich wahrnehmbar waren, wie dies jetzt der Fall ist, legte man dem nicht diese Bedeutung bei, wie es notwendig gewesen wäre. Nun kam als eine der Folgeerscheinungen auch noch das Bankemoratorium hinzu, was jetzt zur Folge hat, daß bereits laut Berichten der Tagespresse die Regierung doch in die Flüchtigmachung einiger Beträge, die unsere Kaufmannschaft und Industrie in den Pflasterungsfond eingezahlt hat, eingewilligt haben, wodurch die Erbauung des Postzollamtes und die Pflasterung einiger Straßen gewährleistet erscheint. Für die Errichtung des Postzollamtes soll ein Betrag von annähernd vier Millionen Din bereits der Hypothekbank überwiesen worden sein. Nun verlautet aus Beograd, daß auch für die Pflasterung von Zufahrtsstraßen, die zum Hauptzollamt führen, ein weiterer Betrag von 4.180.000 Din bereits angewiesen sei. Sollten sich diese beiden Nachrichten schließlich bewahrheiten, so werden unsere Arbeiter schließlich und endlich doch noch eine Verdienstmöglichkeit finden können. Da aber der Bau des Postzollamtes der Firma Duffé in Lubljana übertragen wurde, möchten wir uns der Meinung des „Slovenec“ anschließen und

die maßgebenden Faktoren ersuchen, daß sie Mittel und Wege finden die bei diesem großen Neubau unseren Arbeitern eine Arbeitsmöglichkeit sichern. Letzten Endes ist dies im ureigensten Interesse unserer Stadtgemeinde gelegen.

Sport

Das einheimische „Derby“ Athletik-Sportklub : Sportklub Celje. Sonntag um 1/6 Uhr auf dem Glacis. Nach langer Pause feiern die beiden alten Rivalen ein sportliches Wiedersehen auf dem von so vielen verehrten „grünen Rasen“. Und zwar ist es gleich ein ganz wichtiges Treffen, das die beiden Gegner austragen, da es sich um die Meisterschaft handelt. Beide Mannschaften werden sich natürlich bemühen, den Sieg zu erringen, wem aber derselbe zufallen wird, ist bei Fußball schwer zu sagen. Obwohl Athletik am letzten Sonntag eine schwere Schlappe hat einstecken müssen, so halten wir diese Mannschaft doch für die bessere; demzufolge ist auch mit einem Siege der Athletiker zu rechnen. Sportklub hat sich von seiner schlechten Form auch wieder erholt, hat aber leider einen guten Stürmer durch Fußbruch verloren, kann jedoch guten Ersatz leisten. Wenn der Sturm Athletiks reibungslos funktioniert, so können wir damit rechnen, daß Athletik siegt. Auf jeden Fall wird es aber zu einem äußerst spannenden Kampfoverlauf kommen.

Herr Fritz Martini in Udine. Wie wir erfahren, hat Herr Fritz Martini jun., welcher erst vor kurzem die österreichische Meisterschaft in Hochsprung errungen hat, den ehrenvollen Auftrag erhalten, Oesterreich im leichtathletischen Ländertamp gegen Italien, welcher dieser Tage in Udine vor sich geht, im Hochsprung zu vertreten. Hoffentlich gelingt es ihm, der Aufgabe Herr zu werden.

Neuer Weltrekord. Das Stabhochspringen ist eine der schwierigsten leichtathletischen Übungen. Um auf diesem Gebiet etwas zu leisten, bedarf es nicht nur großen Könnens, sondern vor allem auch ständiger Übung, die allerdings viel freie Zeit voraussetzt. Studentenangelegenheit? Fast scheint es so. Denn im Stabhochsprung werden bei den Olympischen Spielen in Los Angeles die amerikanischen Studenten kaum zu schlagen sein. Bei den letzten Ausscheidungskämpfen in Palo Alto übersprang Bill Graber eine Höhe von 4.38 Meter (!) und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Was anderes bezweckt denn die Form der Feuerbestattung, als das Vergehen all dessen, was an uns Menschen sterblich ist, in Schönheit zu bewerkstelligen, und wie ist dies besser und gründlicher möglich, als durch die läuternde Kraft der Flamme?

Die wenigsten Menschen machen sich zwar Gedanken darüber, was mit ihrem Körper nach dem Tode geschieht, wenn sie es aber doch tun, so werden sie gewiß mit Grauen daran denken, daß die Umhüllung ihrer Seele, ihr Körper, an dessen Schönheit sie sich so oft im Leben erfreut haben, verwesen und ein Fraß der Würmer werden soll. Ist es da nicht ein tröstender Gedanke, daß wir durch die erfolgte Einäscherung tatsächlich zu Staub und Asche werden, wie es uns an jedem Grabe als das Ende unseres leiblichen Daseins hingestellt wird und daß dieser Prozeß in einer kurzen Stunde erfüllt ist und nicht Jahre und Jahrzehnte dauert, wie es im Erdgrab der Fall ist.

Leider ist dieser Gedanke noch lange nicht Gemeingut des Volkes, denn es stellen sich und stellen sich noch heute der Durchführung die mannigfaltigsten Schwierigkeiten nicht nur konfessioneller Natur, sondern auch Vorurteile und Aberglauben entgegen.

Und doch hat sich bereits seit Jahrzehnten ein großer Kreis von Menschen zusammengefunden, die es sich zum Ziele gesetzt haben, der Feuerbestattung Eingang zu verschaffen. Es war ein mühsames Beginnen und hat harter Kämpfe und zähester Arbeit und Ausdauer bedurft, aber der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Schon im Jahre 1878 wurde in Gotha die erste deutsche Feuerhalle eröffnet, der in verhältnismäßig rascher Folge solche nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches folgten. Auch in Oesterreich hatte sich im Jahre 1885 in Wien der Verein der Freunde der Feuerbestattung

„Die Flamme“ konstituiert, dessen energischem und rastlosem Wirken es zu verdanken war, daß bereits im Jahre 1915 in Reichenberg in Böhmen das erste österreichische Krematorium erbaut und im Jahre 1918 eröffnet wurde. Allerdings kam dasselbe durch die Friedensverträge in den Besitz des Tschechoslowakischen Staates, wo in kurzer Zeit die Erbauung und Inbetriebsetzung weiterer acht Feuerhallen erfolgte.

Der Verein der Freunde der Feuerbestattung „Die Flamme“ hat aber auch in dem klein gewordenen Oesterreich nicht geruht und gerastet, sondern es mit Beharrlichkeit durchzusetzen vermocht, die zahlreichen Schwierigkeiten zu überwinden und bereits im Jahre 1923 das Wiener Krematorium seiner Bestimmung zuzuführen, dem die Eröffnung weiterer vier Feuerhallen innerhalb Oesterreichs folgte. (Steyr 1927, Linz 1929, Salzburg 1931 und Graz 1932.)

Aber auch in Jugoslawien hat der Gedanke der Feuerbestattung bereits Wurzel gefaßt und Eingang gefunden. So wurde u. a. im Oktober 1931 in Maribor die Gründung des Feuerbestattungsvereines „Ogenj“ vorgenommen, welcher sich u. a. die Propaganda der Feuerbestattung, sowie die Förderung der Errichtung von Krematorien, Urnenhainen und Kolombrien zur Aufgabe gemacht hat. Der Verein erfreut sich trotz seines kurzen Bestandes bereits einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern und es wäre sehr zu wünschen, daß sich deren Kreis bald und in ausgedehntestem Maße vergrößern möge, um das Ziel der Errichtung einer Feuerhalle innerhalb unseres Staates zu erreichen.

Daß die Feuerbestattung nicht nur vom ästhetischen, sondern auch vom hygienischen und nicht zuletzt vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nur zu begrüßen und der Erdbestattung vorzuziehen ist,

das dürfte jedem fortschrittlich denkenden Menschen einleuchten und die Ueberwindung der konfessionellen und konservativen Schwierigkeiten ist nur mehr eine Frage der Zeit.

Wer einmal einer Feuerbestattung beigewohnt hat, der wird sich kaum deren ästhetischen, feierlichen, tröstenden und beruhigenden Wirkung entziehen können und mit zu den Freunden der Feuerbestattung gehören.

Es kommt ein Tag . . .

Es kommt ein Tag, man wandelt in das dunkle Tal,
Wo keine irdische Lust, kein weltlich Leid mehr winkt,
Wo jeglich Tun und Streben, unser Hasten all
In die unendlich graue Nacht des Todes sinkt!

Nach kurzem Dasein steht, o Mensch, Du bang dann
an der Schwelle
Und weißt — ob gut und schlecht Du — nicht,
wohin Du kommst.

kehrst Du zu ew'gem Dunkel ein, lehrst Du zu
heil'ger Lichteshelle?

Die höh're Macht bestimmt Dir, wem Du frommst!

Und ist's nicht so, so lehrst Du hier durchs Licht
zum Licht,

Ein Element der höh'ren Macht zehrt schmerzlos
Deinen Leib,

Und lehrst Dein Geist durch Todesnacht zu Höh'rem
oder nicht,

Durch's Licht des Feuers ziehst Du ein zur Ewigkeit!

Kein Wurmestraj zehrt Deines Körpers ird'sche Reste —
Ein Häufchen Asche zeigt noch Deines Lebens Spur.

Wie Du auch warst: Ist's edel, daß der Wurm sich mäste?
Gehst Du durchs Feuer ein zum Licht — es ist Kultur!

Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts
Von A. M. Karlin

„Steht nicht ratlos in der Küche herum, Kinder, wie ein Hund, der sich in die Kirche verirrt hat,“ brummte sie, die beiden gegen die Tür schiebend. „Der Onkel sitzt auf dem Thron, damit 's nie ein Unglück gibt und ich,“ hier bohrten sich ihre Augen in den Schmornsteinfeger, der sofort mit Besen und Leiter sein Heil in der Flucht suchte, und in die Eierhändlerin, die — der hypnotischen Macht des Blickes gehorchend — die größten Eier auf den Küchentisch legte, während die Magd die Spuren der Kaminfegerverheerung hinwegwischte, „muß vorerst noch Ordnung schaffen.“

Jacob Brandecker empfing das Brautpaar auf dem Leibstuhl sitzend, der mit Hilfe einiger Decken das notdürftige Aussehen eines Lehnstuhls erhalten hatte. Seine Augen waren trüb wie angelaufene Fensterscheiben und seine Zunge schwer, als er die beiden beglückwünschte. Verlegen, wortberaubt, saßen sie ihm steif gegenüber, Feserl roter als gewöhnlich, so oft ihr Blick „den Thron“ streifte.

s' Tanterl, die wie eine Fregatte im Sturm hereinsegelte, bemerkte die Verlegenheit, schüttelte mißbilligend das graue Lockengewinde, das die Schultern legte, und meinte, ihrer Mächte einen leichten Schlag auf den Rücken gebend: —

„Laß dich 's nicht anfechten! Das macht der Liebe kein Kind und der Raß' keinen Bude!“

Jacob Brandecker erwachte aus seinem Dösen, nickte wiederholt wie eine Papierfigur auf warmer Ofenplatte und murmelte —

„Ach, liebe Kinder, die Reifen geben nach und das Fußl rinnt!“

„Laß gut sein, Alter,“ tröstete s' Tanterl, „die Bretter halten noch.“

„Morsch, morsch!“ seufzte er, die Finger ver-schlingend und entschlingend.

Nach einer Weile raffte er sich zusammen und fragte Lorenz Läser —

„Bist kein Hiesiger, gelt?“

„Nein, ich bin aus Krainburg zuhause.“

„A Kraner und no aner hab'n an toten Hund erschlagen,“ sicherte er mit dem Abglanz eines Lächelns, das den wellen Mund breitzog.

„Über der Steirer hat ihn begraben, Herr Onkel!“ spottete die Feserl.

„Ja, ja,“ lachte dieser, die schnellen Tränen des Alters entfernend, „sind halt alle zwei dumme Todeln.“

s' Tanterl zog die Rede an sich, indem sie forschte —

„Was hat dich denn der Herr Abt bei der Prüfung gefragt?“

„Welches sind die Sünden wider den heiligen Geist?“

Lorenz Läser sicherte beim Erinnern.

„Und was hast du geantwortet?“ erkundigte sich s' Tanterl, das den Katechismus hinauf- und hinabreiten konnte.

„Die keinen Verstand in sich haben!“

„Du Urschl!“

„Was noch?!“ lachte Onkel Jafa stillbergnügt. Die Feserl war wie Pfeffer in der Milchsuppe.

„Warum ist die Ehe ein Sakrament der Lebendigen?“

„Warum?“

„Weil die Toten nicht heiraten können...“

„Und nach so viel sündhafter Dummheit hat dir der Herr Abt die Ehebewilligung gegeben?“ rief s' Tanterl entrüstet. „Was in aller Welt hat er denn zur Entschuldigung gesagt?“

„Zur Entschuldigung nichts — aber wie er mir vorgehalten hat, daß es meine Pflicht sein würde, die . . . die etwaigen Nachkommen in der christlichen Lehre zu erziehen, hab' ich geantwortet, daß mein Bräutigam gut im Katechismus, aber schlecht im Glauben, ich dagegen stark im Glauben, aber schwach im Wissen war. Da hat er gemeint, geh' hin und heiratet's, Kinder, und vermehrt euch, denn so hat 's der Herr gewollt.“

Nach einem Augenblick allgemeinen Lachens meinte s' Tanterl trocken: —

„Genoveva Senko, wie unser Herrgott dazumal die Zungen verteilt hat, hast du zweimal ‚hier' g'schrien!“

„Nur weil 's in der Familie liegt!“ erwiderte die Beschuldigte mit sanft geknickten Lidern, und selbst s' Tanterl fühlte sich geschlagen.

Onkel Jafa nickte, rieb sich die Hände, sing-sangte vergnügt: —

„Eine Zunge für die Frau und fürs Manns-bild Pfeif' und Hut,

Stören manchmal zwar den Frieden, aber sind doch alle gut!“ Nun er den Thron bestiegen, war ihm das Reden in Gnaden gestattet . . .

Das Brautpaar verabschiedete sich.

Oben in der dumpfen Stube fühlte man den Tod und roch ihn.

's Tanterl strich dem Sitzenden ungewöhnlich sacht über die sich ausbreitende Glaze.

„Schau' nicht gar so trambhappet, Jafa, der gesprungene Krug hält am längsten!“

Er nickte dankbar.

„Wie Gott will, ich halt' still.“

Ums Haus strich der Venzwind . . .

Erwachen

Das Wünschen ist das Atmen der Seele, so wie das Unerfülltbleiben alles Sehnsens der Stickstoff ist, an dem sie endlich zugrundegeht. Mitten in scheinbar behaglichen Verhältnissen sachte das Hannerl am Laibachertor unbemerkt dahin, während die Tage und die Hoffnungen ihres Frauenseins vertraufeltn.

Manchmal, wenn sie die Türe zu ihres Herzens Innersten vorsichtig aufstemmte und einen Hauch aufgespeicherten Leids herausließ, riet ihr wohl irgendjemand, der selbst stolpernd über die Höhen und Tiefen des Lebens gekommen, Zuflucht in der Natur zu suchen, aber Johanna Ranner wußte nur, daß die Natur schön war, wie sie mechanisch wußte, daß zwei und zwei vier ergaben. Nur das Herz, das freudehell ist oder Schönes mit anderen teilen darf, empfindet dies tatsächlich. Für sie war ein Baum eben ein Ding aus Holz, wohlgebildet, grüne Blätter und zuzeiten Früchte tragend, etwas das am Wegrand oder am Bergrüden stand, unvermeidlich und an sich interesselos wie die Schul-kinder, die ihr überall ihr kreischendes „Rüß“ die Hand“ zuriefen. Auf erkältender Lava wächst keine Pflanze und auf toten Hoffnungen grünt kein Streben, sproßt keine Daseinsfreude.

Eines Tages, im Vorfrühling, trat ihr Hauptmann Schneider an einem schulfreien Nachmittage in den Weg und fragte in dem Ton, in dem man einem Gegner ein Ultimatum zuruft: —

„Fräulein Ranner, sind Sie in Ihrem ganzen Leben schon einmal am linken Ufer der Sann nach Lüsser gegangen?“

Sie verneinte es. Selbst der Gedanke war ihr nie gekommen. Ihre Stimme hatte den wehen Anklang eines verrosteten Glöckchens. Wenn sie über den Wogleinasteg unter dem Schloßberg herumge-gangen, schien es ihr immer, als ob sie schon weit gekommen.

„Wollen Sie nicht einmal mit mir gehen?“ forschte er. „Es blühen die Schneerosen und unter dem wellen Laub rühren sich die Leberblümchen. Die Natur wirft den Pelzmantel ab und lüftet ihr Hemd.“

Johanna Ranner stand ratlos im engen licht-armen Vorjaal. Sollte, konnte, durfte sie mit einem Manne so ohne weiteres lustwandeln? Aber dann kam das Erinnern an den Höder und an die toten Jahre und sie wählte sich alt, greisenhaft alt.

Blötzlich nickte sie.

Als sie wenige Minuten später im leichten Frühlingsumwurf und dem herabgebogenen Hute die Schwelle kreuzte, hatte sie selbstamerweise das Gefühl der Greisenhaftigkeit abgestreift und war froh, sowohl zugestimmt wie auch die greise Ur-scha mit einem Körbchen ins Schlepptau genommen zu haben. Die beste Garbedame in den Augen der strengen Cillier mochte die alte Dienerin nicht sein, aber ein Schutzwall gegen müßiges Gerede war sie in jedem Fall.

Die Ur-scha selbst hoffte auf Löwenzahn Salat und hatte zum Begleiter den Rosenkranz bei sich. Es war nicht oft, daß sie mitten am Tage Zeit fand, mit ihrem Herrgott ungestört zu plaudern. Auch heute wartete die Rolle auf ihre nimmer-müden Hände, aber dem „Kinde“ tat der Aus-flug gut.

Sie lächelte still und begann das erste Ge-sehchen des Freudenreiches.

Es war Frühling und vor vielen Jahren war Johanna auch in den Wald gezogen, wie um da etwas zu suchen, das ihr Gott zugemessen und das sie finden mußte.

Schach-Edel

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 19

H. Vetter „Dagens Nyheder“ 1931.

Stellung:

Weiß: Kh4, Da5, Th5, Lg5, Sd8, Bf7, d3 (7 Steine).

Schwarz: Kd6, Tf8, Lh8, Sc8, Se8; Ba7, d5, d7, g4 (9 Steine).

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 18

1. Td3—c3!! droht f4 nebst Sd6 matt.

1. d4×c3 (d4—d3)

2. Tb5—b4

1. La1×c3

2. Le4—d3!

Schrifttum

Hermann Ullmann, Kolonisation oder Zerstörung? Tagebuch einer russischen Reise. München 32, Verlag Georg D. W. Callwey, kart. 1-80 Mark. Kniderboders „Der rote Handel droht“ hat fasziniert; aber Ullmann stellt fest, daß es durch die Ereignisse schon einigermaßen überholt ist. Und Kniderboder und viele andre geben die sichtbare Oberfläche, wie sie dem Europäer oder Amerikaner erscheint. Ullmann lehrt uns Rußland und den Bolschewismus von Rußland her verstehen. Den letzten geschichtlichen Sinn des Bolschewismus sieht er nicht in der Verwirklichung der marxistischen Lehre, sondern in dem grandiosen Kolonisations-versuch des ungeheuren Raumes von der Ostsee bis zur Mandschurei. „Das russische Volk entdeckt sein Land neu und richtet sich in ihm ein.“ Es versucht einen Kontinent zu erobern und dabei entsteht neu die russische Nation. So erweist sich der Bolsche-wismus als rein russische Angelegenheit, der in dieser Form auf andre Länder nicht übertragbar ist: in den überdöckerten Gebieten Mitteleuropas gibt es keine Kolonisationsmöglichkeiten. Das Gefühl des Kolonistators, an einem Anfang zu stehen und eine Zukunft vor sich zu haben, gibt dem Bolsche-wismus seine Triebkraft; trotz dem unendlichen Nervenverbrauch, der Pladerei, dem Wohnungs-elend und Nahrungsorgen, der Unsicherheit und persönlichen Unfreiheit ist nach Ullmann die Grund-stimmung ruhiger und freudiger als in den meisten Ländern des heutigen Europa. Denn Rußland kennt wohl das Elend, aber nicht die Arbeitslosigkeit. Wenn auch der deutsche Arbeitslose besser lebt als der russische Arbeiter, so hat doch der Russe ein Ziel und einen Sinn des Lebens und „kein schlimmeres Mannes-schicksal als: brachliegen, kein schlimmeres Jünglings-schicksal als: keine Zukunft haben.“ Gerade von Rußland her gesehen lernen wir auch unsere Lage besser verstehen — man muß das bei Ullmann selbst nachlesen! — und die welt-politischen Zusammenhänge: die Bedrohungen Ruß-lands nicht nur, sondern ganz Europas vom fernen Osten her, die den Titel des Buches „Kolonisation oder Zerstörung“ zu einer offenen Frage werden läßt. —y

Allerlei

Kunst geht nach Brot. Eine erschütternde Erläuterung dieses Erfahrungssatzes „Die Kunst geht nach Brot“ — habe ich vergangenen Winter in der Weihnachtsausstellung des Kunstvereines für Kärnten gefunden. Das Verzeichnis der ausgestellten Werke trug damals zum ersten Male durch ein Sternchen neben den angegebenen Preisen den Hinweis, daß die Bilder „auch gegen Teilzahlungen erhältlich“ sind. Ich habe damals wahrgenommen, daß die meisten Leute daran nichts finden. Mir hingegen ist der Gedanke schmerzlich, daß man ein Stückchen Künstlerpersönlichkeit, ein Produkt verfeinerter Nerven, vielleicht den vergeistigten Ausdruck einer hohen Empfindung in „Teilzahlungen“ soll erwerben können wie einen beliebigen Gegenstand des täg-lichen Gebrauches. Wenn es sich nur darum handeln würde, Kunstwerke von hohem Preis leichter zu-gänglich zu machen, dann wäre ein solcher Vor-gang allgemein zu begrüßen. Wenn aber die Preise der ausgestellten Objekte — wie dies bei der Weih-nachtsausstellung in Klagenfurt der Fall war —

zwischen 23 und 300 Schilling und nur bei 5 darüber liegen, dann muß das Angebot von Katalogzahlungen als Ausdruck einer erschreckenden allgemeinen Verarmung der Künstlerschaft und des kaufenden Publikums gewertet werden. (Leider ist es mir nicht möglich, das Ergebnis dieses Versuches mitzuteilen.) Man soll aber nun nicht glauben, daß es anderswo anders, das heißt besser ist. Auch in Amerika nicht. Dort hat erst kürzlich, im Grand Central Palace von New York, die Ausstellung der „Unabhängigen“ stattgefunden (mit der statlichen

Anzahl von 944 Bildern!). „So farbig und freudig sich die amerikanischen Unabhängigen auch geben: es ist die Arbeit von Menschen, die mehr als andere von den Sorgen des Alltags heimgesucht sind“, schreibt Dr. Max R. Kaufmann in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Die Katalogpreise der „Unabhängigen“ bewegten sich zwar zwischen zwanzig und sechshundert Dollar, verschämte Hinweise verriet jedoch, daß die Bilder auch gegen Nahrungsmittel, Uebernahme von Zahnarztrechnungen, für Haushaltsgegenstände und andere nützliche Dinge

zu haben sind. „Immerhin“, so berichtet Dr. Kaufmann: „einige Kunden haben sich eingefunden: ein Schneider kaufte einen Unabhängigen und ein Zahnarzt dreißig Bilder in Erwartung künftiger Zahnschmerzen.“ Arme „Unabhängige“, arme Künstler — man könnte sindeutiger überlegen: arme Liebende! Denn immerdar verfehlt der Künstler in sein Werk die Liebe, für die sonst in der Welt nicht Raum ist. —h. p.—

Den Vorzug gib in allen Fällen den guten Wella-Dauerwellen



Damenfriseur
Eduard Paidasch in Celje
empfiehlt „Wella-Dauerwellen“
1 1/2 Stunden Arbeitsdauer, gefahrlose Kleinspannung 24 Volt, keine Hitze am Kopf, federleichte Heizkörper, Naturwellen (keine Negerkrause), Haltbarkeit auch nach dem raschen — je feuchter die Behandlung der Haare — umso schöner die „Wella-Dauerwelle“.

Damenfriseur
Eduard Paidasch in Celje
dauerwellt jedes Haar mit Erfolg. Für dünnes und hartes, fettes und trockenes, weisses und gefärbtes Haar spezielle Präparate der weltbekannten deutschen chemischen Industrie.

Wella-Dauerwellen ★ **Paidasch-Wasserwellen**
unerreicht

Damenfriseur
Eduard Paidasch in Celje
dauerwellt weisses, graues, empfindlich blondes und gefärbtes Haar mit dem neuen „Wella-Präparat“ ohne die Haarfarbe im geringsten anzugreifen. Die Frisur trotz Wind und Regen; für die Badezeit unentbehrlich

Damenfriseur
Eduard Paidasch in Celje
empfiehlt seine naturähnliche
„Wella-Dauerwelle“
(Negerkrause nur auf besonderen Wunsch.)

nur beim

Damenfriseur **Eduard Paidasch**
Celje, Krekov trg / Gubčeva ulica.

Tennis-Trainer

gibt Unterricht 30 Din per Stunde. Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 36932

Photo

6x9 Zeis mit eingebautem Selbstauslöser, Nähmaschine, Brockhaus-Lexikon neue Ausgabe, schwarz polierter Schreibtisch neu, sowie andere Möbel billig zu verkaufen. Anfr. beim Portier im Hotel Europa.

Koststudent

wird in Graz in volle Pension genommen. Nachhilfe im Hause. Klavierbenützung frei. Amtrat Erjawetz, Graz, Keplerstrasse Nr. 2.

Möbl. Zimmer

Glavni trg Nr. 8, 1. Stock, ab 1. August zu vermieten.

Kleine

Bauparzelle

in der Stadt, hübsch gelegen, ist preiswert abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36941

Geschäftslokal

Im Hause der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ gelangt ab 1. Jänner 1933 ein Geschäftslokal samt Nebenräumen zur Vergebung. Interessenten werden ersucht, sich in der Druckerei zu melden und ihre Anbote dort schriftlich zu hinterlegen. Einreichungsschluss Ende Juli 1932.

Lehrling

für eine Bäckerei, der slovenischen und auch der deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Ansufragen in der Verwaltung des Blattes. 36951

Das schönste und billigste Vergnügen bereitet für jedermann

ein gutes Buch

erhältlich (auch für auswärts Wohnende) aus der **Leihbibliothek Neckermann**
Celje, Prešernova ulica 1.

Zwei grosse Eisschränke

in gutem Zustande, zweitürig, billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 36950

Die Lederwerke Franz Woschnagg & Söhne A.-G.,
Šoštanj, geben hiermit tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihres Chemikers, des Herrn

Ing. Wilhelm Frings

der in Ausübung seines Berufes infolge eines Unfalles nach kurzem, schwerem Leiden am 20. Juli mittags verschieden ist.

Wir verlieren an Herrn Ing. Frings einen äusserst tüchtigen, im Dienste unermüdeten Angestellten und Mitarbeiter, über dessen Hinscheiden wir auf das Tiefste erschüttert sind.

Die Beerdigung findet Samstag den 23. Juli um 17 Uhr am städt. Friedhof in Celje statt. Wir werden dem Dahingeshiedenen ein ehrendes Andenken bewahren!

Šoštanj, am 21. Juli 1932.